

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 39 (1966)

Heft: 8

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz» Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» Verlag E. Löpfe-Benz AG, Rorschach

148

Der Erzähler

Hugo ist von einer Safari heimgekommen und erzählt im Freundeskreis von seinen Abenteuern: «Um mich herum war nichts als Wüste. Da kam plötzlich ein Löwe auf mich zugesprungen. Was war zu tun? Ich, geistesgegenwärtig, kletterte auf den nächsten Baum ...» Einer der Zuhörer wundert sich: «Aber in der Wüste gibt es doch gar keine Bäume!» «Glaub mir», sagt Hugo, «das war mir im Moment völlig egal!»

Dialog

«Du, s Trudi heig e sonen schtürmische Fründ.»
«Häsch nid rächt glosset: Windig isch er, windig!»

Vorfahrer

Neulich an einem schönen Sonntag fiel mir unterwegs der alte Spruch wieder einmal ein: Es gibt Autofahrer, welche das Vorfahren so lange nicht lassen können, bis sie ihren Vorfahren nachfahren.

Heitere Medizin

Der überbeschäftigte Arzt einer Landpraxis nimmt die Angaben über Personalien, Arbeitsort und Krankenkasse eines neuen italienischen Patienten auf. Wie er sich von seiner Schreiberei aufrichtet, ist der Mann verschwunden. Doch schon bringt die Arztfrau, die als Mädchen für alles in der Praxis hilft, den etwas verdutzten Italiener wieder ins Sprechzimmer. Sie hat ihn eben durch die Haustüre verschwinden sehen, und zurückgerufen mit der Frage, warum er verduften wolle. Darauf antwortete der Sohn des Südens: «Dottore ät sait uszie!»

Die Stätte der Arbeit

Kürzlich kamen einige Besucher und betrachteten unsere Kathedrale und suchten den Aufgang zur ersten Plattform. Ein Knirps beobachtete das Ganze und gab auf die Frage der Leute bereitwillig Auskunft, daß sich der Eingang dort drüben befinde und es dann aber noch zwanzig Rappen Eintritt koste. «Du weisch das aber guet» wunderten sich die Leute, «woonsch du da i dr Nächi?» «Nei, das nid», kam darauf die Antwort, «aber my Vater chrampfet da!» – Es war der Sohn eines der Pfarrer dieser Kirchgemeinde, der also sprach.

Das Problem

Zwei junge Wiener, Zigarette im Mundwinkel, Hände in den Hosentaschen, lehnen an einer Planke und schauen zu, wie nebenan aus einem Lastauto große Kisten abgeladen werden. «Hansl», sagt der eine Bursche zum anderen, «tätst

denen für an Hunderter im Tag abladen helfen?» – «Naa», antwortet der Hansl kopfschüttelnd. – «Und für zwei oder drei Hunderter?» – «Naa!» – «Und wennst tausend Schilling am Tag kriegst, tätst aa net arbeiten?» Hansl überlegt: «Für an Tausender am Tag tät i ewentwell arbeiten – a Wochen oder zwaa ...» – «Siegst es», philosophiert der andere, «dees is das Problem – bei uns in Österreich fehl'n net die Arbeiter, sondern nur's Geld!»

Auskunft

Der Tourist fragt einen Einheimischen: «Wo ißt man hier gut, reichlich und billig?»
«Gut im Ochsen, reichlich im Rößli und billig im Frauenverein.»

Ein junger Mann

stellt sich beim Personalchef einer großen Firma vor und erfährt die Bedingungen, zu denen man ihn engagieren will: Höhe des Lohnes nach Abzug von AHV-, Pensionskasse- und Krankenkassebeiträgen, drei Wochen Ferien, Weihnachtsgatifikation je nach Leistung und Dauer der Anstellung. «Kommt nicht in Frage», sagt der tüchtige junge Mann, «bei meiner letzten Firma hat man alle Sozialabgaben für mich bezahlt, ich hatte zwei Wochen Winter- und vier Wochen Sommerferien und zum Jahresende einen dreizehnten Monatsgehalt.» – «Ja, warum haben Sie dann eine so gute Stellung aufgegeben?» – Der junge Mann zuckt die Schultern: «Ich mußte. Die Firma ist in Konkurs gegangen.»

Auf dem Bildschirm

erscheint eine Tanzgiltruppe. «So, Kinder», sagt die Mutter, «jetzt ist es aber höchste Zeit für Euch, ins Bett zu gehen! Die Tanten im Fernsehen sind auch schon halb ausgezogen!»



«Gsehsch Kari i ha rächt gha: es isch ke läbige!»



Zweifel

Rosmarie muß mit ihrer Chefin auf eine Auslandsreise fahren und nimmt Abschied von ihrem neuen Freund. «Versprich mir», sagt er, «daß du mir aus jeder Stadt schreiben wirst!» Sie schaut ihn mißtrauisch an: «Sag, liebst du mich wirklich so oder sammelst du nur Briefmarken?»

Literarisch gebildet

Milly wird nicht müde, die Vorzüge ihres Freundes aufzuzählen. «Jawohl, und literarisch gebildet ist er auch», erklärt sie stolz. «Dank du dir, er chan alli Schlagertext uswendig!»

Ein Arbeitsfanatiker

ist nach modernen Begriffen ein Mensch, der einen Tages- und einen Abendposten annimmt, damit er von einem zum anderen in einem teureren Auto fahren kann.

Wenn sie dichten!

Am steilen Bergweg zum glarnerischen Kurort B. sind seinerzeit, um eine kleine Lichtung abzuschranken, zwei Pfähle in den Boden geschlagen und zwei saubere, tannene Bretter quer darüber genagelt worden. Kurz darauf konnte man auf dem obern der beiden Bretter, mit grobem Zimmermannsbleistift geschrieben, den offenbar aus Erfahrung hingeschriebenen Vers lesen:

«Auf den Knien empfang hier ein Mann
das Jawort mit hohem Entzücken.»
Einige Tage hernach schrieb ein anderer auf das untere Brett:
«Auf den Knien empfängt das
Kamel seine Last auf den Rücken.»
Womit weiter nichts Böses gesagt werden soll.



«Dieser Hut sitzt ausgezeichnet — schade, daß Sie es nicht sehen können!»

Der Beweis

Jemand erzählt nach seinen Ferien, wieviel tausend Kilometer er mit seinem Wagen gemacht habe. Ein Bekannter zweifelt an dem Vergnügen solcher Reisen und sagt: «Wenn Sie so durch die Gegend rasen, lernen Sie Land und Leute doch gar nicht richtig kennen!» -

«Haben Sie eine Ahnung!», wird ihm entgegnet, «Sie brauchen nur einmal eine Henne oder einen Hund zu überfahren, da können Sie die Leute kennenlernen!»

«Bitte aufschließen!»

Der Kondukteur im Bus wiederholt diese Bitte im Tag mindestens hundertmal, meist vergebens. Doch heute hatte er seinen großen Tag. Als er seine stereotype Bitte zum ixtenmal wiederholen wollte, riß der Bus einen schwungvollen Stopp. Resultat: Menschen, Mappen und Hunde wurden unsanft nach vorne geschleudert. Da rief der Kondukteur entzückt: «Bitte aufgeschlossen bleiben!»

Geständnis

Eine jungverheiratete Frau gesteht ihrer Freundin: «Weißt du, so herrlich ist es nicht, verheiratet zu sein, wie ich es mir vorgestellt habe. Man wäscht das Geschirr ab, macht die Betten, staubt ab - und zwei Wochen später kann man das Ganze von vorne anfangen.»

Ratschlag

«Friili», sagt der Mann auf Wohnungssuche zum Hausmeister, «die Wonig würd mir kolossal passe, aber ich mues no luege, ob si minere Frau zuesait.»

Meint der Hausmeister: «Do würd i nid lang frööge, e Frau chömezi hütt eender über als e Wonig.»

Fortschritt

Als eine Amsel in eine unserer großen Fensterscheiben flog, sich am Flügel verletzte, so daß wir das Tierchen einige Tage pflegen mußten, sagte der siebenjährige Thomas: «Gäll, Mami, jetz chönned mer au emol säge, mer heb id en Vogel!»

Korrektur

Der Förster ertappt einen jungen Mann, der an einem Baum herumschneitzt.

«Was schneiden Sie denn da in die Rinde?» fragt er den Jüngling. Dieser schaut den Förster traurig an und entgegnet: «Ich schnitze nichts hinein, ich radiere etwas aus.»

Guten Appetit!

«Fresser», meinte Anton Kuh, «sind Melancholiker, die das unfüllbare Loch ihres Herzens mit Speisen ausstopfen.»

*

«Die Gesellschaft», behauptete Chamfort seinerzeit in einem heute noch aktuellen Wort, «besteht aus zwei großen Klassen: die einen haben mehr Essen als Appetit, die andern mehr Appetit als Essen.»

*

Unlängst wurde irgendwo in der Schweiz ein Mann geschnappt, der eine Menge Pferdefleisch als Rindsfilet und Aehnliches der Kundschaft verkaufte, ohne daß die Leute etwas merkten. Jedenfalls hat nie einer gesagt, das Fleisch wiere ihn an!

Vergleich

Hansueli, mein Fünfzehnjähriger, trifft eifrig seine Vorbereitungen zum Examen-Tanz, einem Fest, das er nach abgeschlossenem Schuljahr redlich verdient hat. Er nimmt «die Schale» aus dem Schrank, mustert Kittel und Hose und erklärt dann seiner verblüfften Mutter: «Weisch Muetti, die Bügelfalte sy wie d Nationalschraß ...»
«???»
«Si sy drum äbefalls dreischpurig!»

